



Wo Frau Fritz ihr Kind bekam:

Die für drei Tage geliehene Hütte eines rumänischen Siedlers diente der obdachlosen Wöchnerin als Asyl

auswandern, um noch ein leeres Feld zu finden. Dort, wo sich mein Landsmann niedergelassen hat, bildet nur mehr das Nichts der Steppe die Umrahmung seiner neuen Häuslichkeit.

Welches Aufsehen, als unser Auto daher-
rattert. Die ganze Familie läuft herzu,
Mann, Frau, zwei Buben. Das jüngste Kind,
ein Mäderl von etwa sechs Monaten, kann
noch nicht laufen. Es ist ein Kind des Chaco,
hier geboren, in dem Rancho aus Blättern,
der rasch zusammengescharrt werden mußte,
als die Not am größten war.

Herr Fritz, ein Sechziger, der mit seinem
wirr durcheinander wachsenden, von grauem
Haar durchsetzten dunklen Vollbart Andreas
Hofer gleicht, erzählt uns Aufhorchenden,

nachdem er unsern Durst durch eine Tasse
des landesüblichen Tees Yerba-Maté gelöscht
hat, sein Schicksal: „Achtzehn Jahre war ich
in Ost-Afrika gewesen und hatte es dort zu
einem ziemlich großen Wohlstand gebracht.
Dann kam der Krieg, mein Anwesen wurde
beschlagnahmt, fünf furchtbare Jahre saß
ich im Konzentrationslager, während meine
Frau und die Kinder ihr Leben irgendwie
fristeten. Ich war also schon an einigen
Kummer gewöhnt. Nach meiner Freilassung
hörte ich, daß man sich auf dem fruchtbaren
Boden Argentiniens, in diesen riesigen, noch
herrenlosen Gebieten niederlassen könne,
ohne irgend jemanden um Erlaubnis zu
fragen. Was die Regierung betrifft, so
stimmt es ja soweit. Bis jetzt hat sich noch